

HSS Tunesien

Zwischen Aufbruchstimmung und Resignation

Jugend in Tunesien

Tunesiens Bevölkerung ist jung: Die Hälfte aller Tunesier ist unter 30 Jahre alt. Sie waren es, die während der Umbrüche 2010/2011 als erstes auf die Straße gegangen sind und sie sind es, die heute am stärksten von der schwierigen wirtschaftlichen Lage und der hohen Arbeitslosigkeit betroffen sind. Wo kurz nach dem Arabischen Frühling eine Aufbruchstimmung zu spüren war, hat sich vielerorts inzwischen Enttäuschung ausgebreitet. Wir haben mit vier jungen Tunesiern darüber gesprochen, wie sie die Zukunft ihres Landes sehen und welche Rolle gesellschaftspolitisches Engagement für sie spielt.

Schlagwörter:

Tunesien - Jugend - Politische Partizipation - Gesellschaftspolitisches Engagement - Zivilgesellschaft

ZWISCHEN AUFBRUCHSTIMMUNG UND RESIGNATION – JUGEND IN TUNESIEN

|| HSS Tunesien

Sie machen die Hälfte der tunesischen Bevölkerung aus, sind während des politischen Umbruchs 2010/11 als erste auf die Straße gegangen und leiden am meisten unter Arbeitslosigkeit: Die politische und gesellschaftliche Entwicklung Tunesiens betrifft in aller erster Linie junge Leute unter 30 Jahren.

Sechs Jahre nach der Flucht von Diktator Zine El Abidine Ben Ali hat sich in der jungen Generation Frust breitgemacht. Dabei sind es vor allem diese Themen, die die jungen Leute während des Umbruchs mobilisiert haben. 45

Prozent der jungen Leute aus sozial schwachen Vierteln gaben in einer Studie des Tunesischen Forum für wirtschaftliche und soziale Rechte (FTDES) und der Rosa-Luxemburg-Stiftung aus dem Jahr 2015/16 an, bereit zu sein, ihr Land zu verlassen – auf legalem oder illegalem Weg. Mehr als 80 Prozent waren sogar bereit, Personen aus ihrem Umfeld finanziell bei der illegalen Migration zu unterstützen.¹

Viele haben den Eindruck, dass sich in wesentlichen Fragen wie Wirtschaft, Arbeitslosigkeit, Korruptionsbekämpfung

Projekte der HSS

Seit dreißig Jahren fördert die Hanns-Seidel-Stiftung die Etablierung von partizipativer Demokratie in Tunesien, Algerien und Libyen. Ein Schwerpunkt ist hierbei die Förderung von Frauen und jungen Menschen. Mit ihren langjährigen Partnern aus Staat und Zivilgesellschaft unterstützt die Stiftung die Aus- und Fortbildung junger Menschen, um ihre Bereitschaft zur politischen Partizipation zu stärken.

Zusammen mit ihren Partnern arbeitet die HSS Tunis beispielsweise an der Erweiterung des Wissens und der praktischen Kompetenzen junger Parteimitglieder aller Parteien. Diese erlernen in Workshops und Seminaren Grundkenntnisse des tunesischen politischen Systems, Prinzipien der guten Regierungsführung und die Umsetzung von bürgernahen Projekten in der Lokalpolitik.

Auch junge Akteure der Zivilgesellschaft werden in variierenden Ausbildungsformaten von der HSS mit notwendigem Hintergrundwissen ausgestattet, welches ihnen eine fachkundige Beteiligung an politischen Prozessen ermöglicht und die Vertretung der zivilgesellschaftlichen Interessen stärkt.

Ein weiteres Projekt zielt insbesondere auf die Förderung junger Frauen ab, die in Workshops und Seminaren auf eine Kandidatur bei den im Dezember 2017 anstehenden Kommunalwahlen in Tunesien vorbereitet werden.

Mehr zu unserer aktuellen Arbeit unter:

www.hss.de/tunesien

oder Entwicklung der verarmten Landesinneren zu wenig bewegt und dass die Probleme ihrer Generation für die Regierung keine Priorität haben.

Gleichzeitig engagieren sich nur wenige junge Leute in der Politik. So erneuert sich die politische Klasse in Tunesien nur langsam. Junge Politiker in Entscheidungspositionen sind eine Seltenheit und Figuren wie der 41-jährige Regierungschef Youssef Chahed eher die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Dafür boomt die tunesische Zivilgesellschaft: Unzählige Nichtregierungsorganisationen wurden nach 2011 gegründet, als das Vereinsgesetz liberalisiert wurde. Inzwischen gibt es in Tunesien rund 20.000 eingetragene Vereine und NGOs. Viele junge Leute sehen hier mehr Chancen, sich für ihre Interessen einzusetzen, als in verkrusteten Parteistrukturen.

Wir haben mit vier jungen Menschen darüber gesprochen, wie sie die Zukunft ihres Landes sehen und welche Rolle gesellschaftspolitisches Engagement für sie spielt.

|| HSS Tunesien

Amenallah Bensalem



Der 28-jährige Amenallah Bensalem hat 2012 seinen Abschluss als Steuerberater gemacht. Nach zwei Jahren

Quelle: Sarah Mersch.

Arbeitslosigkeit und mehreren Übergangsjobs arbeitet er seit September 2016 in der Verwaltung einer Firma. Er interessiert sich für Kino und würde gerne eines Tages Film studieren.

Warum engagieren Sie sich nicht politisch oder gesellschaftlich?

Ich habe zur Zeit der Revolution durchaus verfolgt, was in Tunesien passiert. Ich war auch auf einigen Demonstrationen, habe Nachrichten geschaut und mir meine Gedanken zur Situation des Landes gemacht. 2011 bin ich auch noch wählen gegangen, aber als Ennahdha² die Wahlen gewonnen hat, war es damit vorbei: 2014 bin ich nicht wählen gegangen und ich glaube, ich werde auch bei den kommenden Kommunalwahlen nicht gehen. Ich war enttäuscht, denn das Land hat sich nicht so entwickelt, wie ich es mir erhofft habe. Deshalb verfolge ich gar nicht mehr, was politisch passiert – so wie viele andere Leute auch. Ich sehe einfach nicht mehr klar und verstehe nicht, was in Tunesien vor sich geht. Das führt dazu, dass man in seiner eigenen Blase lebt: Ich habe mich entschieden, nur noch das zu tun, was mir Spaß macht: Filme zu sehen und Freunde zu treffen. So fühle ich mich wohler.

Wie sehen Sie die Zukunft Tunesiens?

Ich bin eher pessimistisch, denn ich habe den Eindruck, dass wir in einem Kreislauf gefangen sind, aus dem wir nicht herauskommen. Die politische Klasse ist korrupt und erneuert sich nicht, selbst wenn heute eine andere Person an der Spitze steht als gestern. Alle sechs, sieben Monate haben wir einen neuen Premierminister oder es

gibt eine Regierungsumbildung, aber das ändert nichts. Ich habe nie einen Politiker erlebt, der sich hingestellt und gesagt hat: Wir müssen arbeiten, um voranzukommen. Ich sehe niemanden, der eine Strategie für die kommenden vier, fünf Jahre hat. Ich vermisse eine Vision für unser Land.

Wenn Sie die Zukunft Ihres Landes nach Ihren Wünschen gestalten könnten, welche Schwerpunkte würden Sie setzen?

Wir müssten alle arbeiten und mit anpacken. Auch im kulturellen Bereich müsste sich viel verändern: Wenn man sich zum Beispiel das Fernsehen anschaut, dann erkennt man schnell, dass etwas passieren muss. Das schlechte Niveau ist symptomatisch für den Mangel an Kultur.

Khawla Ksiksi



Quelle: Sarah Mersch.

Die 25-jährige Juristin Khawla Ksiksi arbeitet seit 2015 bei der Hanns-Seidel-Stiftung in Tunis, wo sie als Praktikantin angefangen hat. Sie würde

gerne eines Tages in Deutschland Soziologie studieren. Im Moment denkt sie darüber nach, sich vielleicht doch wieder zivilgesellschaftlich zu engagieren.

Warum engagieren Sie sich nicht politisch oder gesellschaftlich?

Früher habe ich mich engagiert, aber zwischenzeitlich habe ich die Hoffnung fast aufgegeben, dass sich dadurch etwas ändert, deshalb habe ich davon Abstand genommen. Ich habe mich vor allem im Bereich der Menschenrechte und gegen Diskriminierung und Rassismus engagiert.

Warum haben sie ihr Engagement abgebrochen?

Mir geht es wie vielen jungen Tunesiern: Ich hatte den Eindruck, es bringt nichts. Das hat mich deprimiert. Wenn man zum Beispiel Förderanträge stellt, dann erhält nicht das beste Projekt eine Finanzierung, sondern es geht danach, wer wen kennt. Selbst innerhalb der Vereine werden Teilnehmer von Projekten teilweise danach ausgewählt, ob sie mit dem Vorsitzenden befreundet sind oder nicht. Wenn so etwas mehrfach passiert, dann ist das enttäuschend. Das hat dazu geführt, dass mir mein Engagement nutzlos vorkam.

Wie sehen Sie die Zukunft Tunesiens?

Ich bin sehr pessimistisch, denn die kommenden Generationen werden noch schlimmer sein als unsere. Ich finde die jungen Leute heute sehr oberflächlich: Sie

verteidigen nur ihre eigenen Interessen. Nur eine Minderheit versucht, Dinge zu verändern und denkt an die Zukunft des Landes. Das fängt im Alltag an: Selbst seinen Müll nicht einfach auf die Straße zu werfen ist eine kleine, positive Geste für die Zukunft unseres Landes. Wenn aber diese egoistische Generation jetzt Kinder kriegt, wird es noch schlimmer werden. Ich habe aber noch ein ganz klein bisschen Hoffnung, dass die engagierte Minderheit sich zum Wohl Tunesiens durchsetzt. Aber das wird noch hundert, zweihundert Jahre dauern.

Wenn Sie die Zukunft Ihres Landes nach Ihren Wünschen gestalten könnten, welche Schwerpunkte würden Sie setzen?

Ganz klar: Bildung und Erziehung. Als ich mich noch engagiert habe, hatte ich darüber nachgedacht, ein Zentrum für Eltern und ihre Kinder zu gründen, denn wir müssen auch mit den Eltern über ihre Erziehungsmethoden nachdenken. Für unsere Generationen ist es zu spät. Aber die Bildung der kommenden Generationen ist der Sockel für eine bessere Zukunft des Landes.

Ali Bousselmi



Ali Bousselmi, 28 alt, macht gerade seinen Master in Umweltrecht und beschäftigt sich in diesem Zusammenhang mit den Rechten von Flüchtlingen.

Quelle: Sarah Mersch.

Er hat sich zunächst in der tunesischen Sektion von Amnesty International engagiert, bevor er nach der Revolution den Verein „Mawjoudin“ (deutsch: Wir existieren) mitgegründet hat, der sich für die Rechte von sexuellen Minderheiten einsetzt.

Warum engagieren Sie sich politisch und gesellschaftlich?

Mit der Revolution ging ein frischer Wind durch unser Land. Das war der Moment, an dem ich dachte, dass es wohl an der Zeit sei, dass ich mich auch engagieren sollte. Mir war damals bewusst geworden, dass wir Druck ausüben müssen, weil Grundprinzipien der Menschenrechte in Tunesien noch immer missachtet werden. Zunächst haben wir den Verein „Artikel 13“ gegründet: Denn während es zwar zunächst viel Unterstützung für die Flüchtlinge gab, die Anfang 2011 aus Libyen über die Grenze nach Tunesien gekommen sind, hat sich kaum jemand längerfristig für diese Menschen interessiert. Nach ein paar Monaten blieben noch zwei oder drei Vereine übrig. Zu den Rechten von LGBT-Personen wollte damals keine der großen Organisationen arbeiten, also haben wir „Mawjoudin“ gegründet.

Wie sehen Sie die Zukunft Tunesiens?

Ich sehe sie vor allem verschwommen. Aber ich bin optimistisch, sonst könnte ich gar keine Projekte über drei, vier, fünf Jahre entwickeln. Denn wie man es auch dreht und wendet, es tut sich etwas: Es gab eine regelrechte Explosion von neuen Vereinen seit 2011. Und wenn zum Beispiel junge Leute wegen Haschisch-Konsum oder Homosexua-

lität verhaftet werden, dann reden wir heute darüber. Vor 2011 wurde das totgeschwiegen. Heute sprechen wir darüber und versuchen die Öffentlichkeit zu mobilisieren. Nicht wenige Betroffene werden dann auch tatsächlich freigesprochen. Allein die Tatsache, dass heute öffentlich über Rektaluntersuchungen [als Nachweis von Analverkehr, Anm.d.Red.] gesprochen wird und dass wir gemeinsam mit anderen Organisationen bei den Vereinten Nationen zur Situation von sexuellen Minderheiten in Tunesien gehört werden, das ist ein großer Schritt. Wir haben es geschafft, Tabus zu brechen. Das war nicht einfach und wir werden sicher auch in Zukunft noch eine ganze Reihe an Hindernissen überwinden müssen.

Wenn Sie die Zukunft Ihres Landes nach Ihren Wünschen gestalten könnten, welche Schwerpunkte würden Sie setzen?

Der Schutz von Menschenrechten ganz allgemein, denn es ist quasi nicht möglich, in Sachen Menschenrechten Prioritäten zu setzen und zu sagen, das eine ist wichtiger als das andere. Am wichtigsten erscheint mir in dieser Hinsicht, die Arbeit der Vereine und Institutionen zu koordinieren, die zu den verschiedenen Aspekten der Menschenrechte arbeiten, und Allianzen zu stärken.

Sourour Askri



Die 25-jährige Psychologin Sourour Askri arbeitet in einem Callcenter. Daneben engagiert sie sich ehrenamtlich bei „Esmaani“

Quelle: Sarah Mersch. (deutsch: Hör mir zu), einer Organisation die Kranke, vor allem Kinder und ihre Familien, bei Krankenhausaufenthalten unterstützt.

Warum engagieren Sie sich gesellschaftlich?

Seit ich klein war, habe ich gesehen, dass viele Dinge schief laufen in unserer Gesellschaft. Damals wollte ich noch die ganze Welt ändern. Heute bin ich Realistin und versuche, in meinem persönlichen Umfeld oder in einem klar abgesteckten Rahmen Dinge anzustoßen. Die Entscheidung für Esmaani hat einen persönlichen Hintergrund: Als ich klein war musste meine Schwester ins Krankenhaus und meine Mutter durfte nicht die ganze Zeit bei ihr auf der Station bleiben. Sie hat sehr darunter gelitten. Als ich von Esmaani gehört habe, die im Kinderkrankenhaus arbeiten, war mir sofort klar, dass ich mich bei ihnen engagieren will, um die Patienten psychologisch und moralisch zu unterstützen und um den Müttern einen Teil der Last abzunehmen – denn meistens sind sie es, die sich für alles verantwortlich fühlen. Wir besuchen regelmäßig die Stationen. Dort basteln oder malen wir zum Beispiel mit den Kindern oder führen Gespräche mit den Eltern.

Wie sehen Sie die Zukunft Tunesiens?

Wenn jeder einzelne von uns soviel wie irgend möglich gibt, dann kann sich unser Land in die richtige Richtung entwickeln. Das größte Hindernis ist die Angst vor Veränderung. Die Entscheidungsträger vertrauen der jungen Generation nicht und nehmen stattdessen hin, dass das Land stagniert.

Zum Glück gibt es viele Bürger, die sich engagieren. So haben wir die Chance, dass sich die Situation verbessert.

Wenn Sie die Zukunft Ihres Landes nach Ihren Wünschen gestalten könnten, welche Schwerpunkte würden Sie setzen?

Die Bildung ist wichtig, nicht nur in der Schule, sondern auch in den Familien. Auch Sexualerziehung ist dringend nötig, denn viele Jugendliche leiden unnötig, weil sie von Sexualität keine Ahnung haben.

Ganz wichtig ist außerdem der Gesundheitsbereich. Das sage ich nicht, weil ich oft in den Krankenhäusern unterwegs bin, sondern weil die Anzahl derer, die sich nicht einmal leisten können, ein staatliches Krankenhaus aufzusuchen, höher ist, als die der Patienten.

Ganz oben stehen für mich die Entwicklung der ländlichen Regionen und deren Zugang zu Infrastruktur, denn viele Bewohner können nicht zur Schule oder ins Krankenhaus gehen, weil sie schlicht nicht die Mittel haben, dort überhaupt hinzukommen.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. FTDES (2016): Les jeunes et la migration non réglementaire, URL http://ftdes.net/wp-content/uploads/2016/12/abstract.jeunes.migration.ftdes_.pdf [26.06.2017].
- 2 Ennahdha (deutsch: Renaissance) ist die größte islamisch orientierte Partei Tunesiens. Sie war zwischen Ende 2011 und Anfang 2014 stärkste politische Kraft in der Regierungskoalition. Ihre Kritiker werfen ihr vor, die Gesellschaft radikalisieren zu wollen und sich nicht klar genug von extremistischen Gruppierungen abzugrenzen.